

# Grenzen

Autor(en): **Kreisler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596135>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# GRENZEN

VON GEORG KREISLER

«Die Schweiz muss in die EU», sagte er.  
«Warum?» fragte ich.  
«Weil wir uns nicht isolieren können», antwortete er.  
«Wovon?» fragte ich.  
«Zum Beispiel von den Deutschen», sagte er.  
«Von denen sind wir isoliert?» fragte ich.  
«Jetzt noch nicht», gab er zu.  
«Eben», meinte ich.  
«Aber auf die Dauer geht das nicht», erklärte er.  
«Warum nicht?» fragte ich.  
«Weil die anderen nicht mitmachen werden», behauptete er.  
«Warum nicht?» fragte ich.  
«Weil die anderen billiger sein werden», sagte er.  
«Also soll die Schweiz billiger werden?» fragte ich.  
«Du redest wie Blocher», klagte er.  
«Ich rede wie ich», gab ich zu bedenken, «wenn Blocher auch so redet wie ich, ist das seine Sache.»  
«Du bist gegen den Fortschritt, wie Blocher», behauptete er.  
«Fortschritt, wie die Arbeitslosigkeit in der EU?» fragte ich.  
«Das geht vorüber», sagte er.  
«Abwarten!» sagte ich.  
«Sogar Österreich ist in der EU», erwiderte er.  
«Eben», sagte ich.  
«Bist du gegen den freien Warenverkauf?» fragte er.  
«Frei?» fragte ich zurück.  
«Natürlich muss er geregelt werden», meinte er.  
«Eben», sagte ich.  
«Aber die Schweiz darf sich nicht als Ausnahme hinstellen», gab er zurück.  
«Warum nicht?» fragte ich.  
«Weil sie dann draufzahlen wird», behauptete er.  
«Ausnahmen waren schon immer etwas teurer. Aber warum draufzahlen?»  
«Leute, die etwas davon verstehen, sagen, dass die Schweiz in die EU muss», dozierte er.  
«Du verstehst also nichts davon?» fragte ich.  
«Eigentlich nicht», bestätigte er, «aber ich verstehe, dass es um Europa geht.»

«Inwiefern?» fragte ich.  
«Europa muss den grossen Wirtschaftsblöcken etwas entgegensetzen haben. Und das geht nur in einem vereinten Europa.»  
«Warum?» fragte ich.  
«Weil Amerika auch vereint ist», entgegnete er.  
«Wieso?» fragte ich. «Kanada, Peru, Argentinien sind doch nicht vereint.»  
«Ich spreche von den Vereinigten Staaten als Handelspartner.»  
«Ach so», sagte ich, «es geht nur um den verbilligten Handel.»  
«Nicht nur», verteidigte er sich.  
«Also geht es auch um den freien Personenverkehr?» fragte ich.  
«Ja, den auch.»  
«Erziehung?»  
«Ja.»  
«Kunst und Kultur?»  
«Ja.»  
«Freie Selbstentfaltung?»  
«Ach, Gott!» sagte er.  
«Individualismus? Alles in einen Topf?» fragte ich.  
«Warum nicht?» entgegnete er.  
«Warum schon?» fragte ich. «Es könnte doch der Fall eintreten, dass die Schweizer Europäer werden, und auf einmal sagen die Franzosen, sie möchten keine Europäer bleiben, sondern lieber wieder Franzosen werden. Und vielleicht sagen dann die Spanier und die Holländer dasselbe, weil sie sich wieder mit Ihrer Sprache, ihren Traditionen, ihrer Kultur, ihrer persönlichen Vergangenheit und Zukunft identifizieren wollen. Und die Schweizer könnten dann plötzlich die einzigen Europäer sein, und alle anderen sind Italiener, Deutsche, Schweden und so weiter. Und dann wird es für die Schweiz sehr schwierig werden, aus Europa wieder auszutreten.»  
Da schlug er mir einen Warenhauskatalog auf den Kopf, und ich fiel um und war tot.  
«Die EU ist demokratisch», schrie er, «aber alles hat seine Grenzen.»  
«Also doch Grenzen», sagte ich, bevor ich endgültig starb.